

Laibacher Zeitung.



Mr. 156.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 tr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 13. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 tr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat die Polizei-Obercommissäre der Wiener Polizeidirection Karl Lazzar, Joseph Winter, Valentin Zenko, Laurenz Steinberger, Karl Broda, Joseph Dorninger, Profop Brucha, Anton Weiß, Ferdinand Petin und Joseph Roth zu Polizeiräthen bei derselben Polizeidirection ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Statthaltereiconcipisten Alois Rhayl zum Ministerialconcipisten im Ministerium für Cultus und Unterricht ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte in Cattaro erledigte Staatsanwaltschaft dem Bezirksrichter in Imoski Julian Celotta verliehen.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter in Mieders Max Tribus die angesuchte Versetzung in gleicher Eigenschaft nach Hall bewilligt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Juli.

Zur Tagesfrage der Hohenzollerncandidateur schreibt die „Wr. Abdpst.“: Die die öffentliche Aufmerksamkeit in hoher Spannung erhaltende große Tagesfrage bietet naturgemäß der Conjecturalpolitik und der Erfindung wieder den reichhaltigsten Stoff. Gerade bei der großen Tragweite der Frage, um die es sich handelt, dürfte nun allen nicht näher beglaubigten Meldungen gegenüber die höchste Vorsicht geboten erscheinen, welche jedoch dem Anscheine nach von mancher Seite her nicht genügend im Auge behalten wird. So bringt nebst anderem ein heutiges Morgenblatt von einem angeblich verlässlichen Gewährsmann die Meldung, „im hiesigen Ministerium des Aeußern sei eine amtliche Meldung eingetroffen, welche sagt, daß König Wilhelm aus Ems eine schroffe Erwiderung an den Kaiser Napoleon abgeschickt und der spanische Botschafter in Paris von seinem Hotel die nationale Flagge entfernt hat.“ Indem wir in der Lage sind zu versichern, daß derlei Depeschen im auswärtigen Amte nicht vorliegen und daher auch diese Nachrichten von dieser Quelle nicht ausgehen können, glauben wir nur unserer publicistischen Pflicht zu entsprechen, wenn wir der augenblicklichen Situation gegenüber in Betreff aller Privatnachrichten die äußerste Vorsicht empfehlen. Die aus den Orten, wo zunächst die Entscheidung ruht, sehr zahlreich einlangenden ausführlichen telegraphischen Meldungen, welche an sich ein Bild der jeweiligen Situation darbieten, werden schleunigst und ohne jedwede Abänderung der Oeffentlichkeit übergeben, und wird gewiß auch die Regierung auf das eifrigste bemüht sein, durch Veröffentlichung aller ihr zukommenden authentischen Nachrichten, insoweit sie Neues bieten sollten, zur Klarstellung der Situation das ihrige beizutragen.

Zur Dementirung der mit ziemlicher Absichtlichkeit verbreiteten Nachrichten von kriegerischen Rüstungen Oesterreichs schreibt die „Wiener Abendpost“ ferner: Wir waren bereits vor einigen Tagen in der Lage, die Mittheilung hiesiger Blätter über die angebliche Versetzung von Feldbatterien und Munitionscolonnen vom Friedens- auf den Kriegstand als erfunden und vollständig unbegründet zu bezeichnen. Eines jener Blätter scheint sich hiemit nicht beruhigen zu können und hält in seiner gestrigen Ausgabe seine gegentheiligen Mittheilungen nicht bloß aufrecht, sondern sucht denselben mittelst Citirung eines angeblichen Kriegsministerialescriptes erhöhte Glaubwürdigkeit zu verleihen. Wir können dem gegenüber nur neuerdings erklären, daß die allarmirende Nachricht dieses Blattes nichtsdestoweniger erfunden ist. Ein Kriegsministerialescript mit der von jenem Blatte citirten Expeditionsnummer existirt allerdings und behandelt auch das betreffende Actenstück „artilleristische Angelegenheiten“; jedoch ist in demselben von nichts weniger als von der Versetzung einzelner Batterien auf den Kriegsfuß die Rede; es werden darin vielmehr auf Grundlage der alljährlich bekannt zu gebenden Abgänge der Vorräthe bei den einzelnen Artilleriedepots von Seite des k. k. Kriegsministeriums die zur normalen Ergänzung derselben nothwendigen Weisungen erlassen. — Zudem tragen die citirten Actenstücke das Datum vom 21. Mai und 3. Juni und schließen schon dadurch die Combination, welche das erwähnte Blatt an die bezeichnete militärisch-technische Administrativmaßregel knüpfen wollte, vollständig aus.

Wesentliche neuere Nachrichten in der Hohenzollernfrage, als jene, welche wir gestern unseren Lesern mitgetheilt haben, liegen nicht vor. Das Berliner auswärtige Amt theilte den Vertretern des Nordbundes in Deutschland mit, daß die verbündeten Regierungen, besonders die preussische, sich einer jeden Einmischung auf die Wahl des spanischen Königs und auf die eventuelle Annahme oder Ablehnung von Seite des zu wählenden Königs enthalten haben und auch ferner enthalten werden, indem sie diese Angelegenheit als eine ausschließlich Spanien und den demnächst zu wählenden Throncandidaten persönlich angehende betrachtet haben, wie dies die Achtung der Unabhängigkeit Spaniens bedingt. Dies sei der französischen Regierung bekannt, wenn auch eingehende vertrauliche Erörterungen durch den Ton verhindert worden seien, womit diese Angelegenheit durch die französischen Minister öffentlich besprochen worden sei.

Die „Kreuzzeitung“ spricht ihre entschiedene Mißbilligung über die „hochfahrenden“ Bemerkungen des Herzogs von Gramont in der Kammer Sitzung vom 6. d. aus. Sie sagt: Ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs muß wissen, daß weder König Wilhelm, noch Preußen, noch der norddeutsche Bund ein Interesse daran haben können, einen Prinzen von Hohenzollern auf den Thron Spaniens steigen zu sehen; der auswärtige Minister einer befreundeten Macht darf Preußen nicht beschuldigen, daß es das europäische Gleichgewicht störe, indem es durch eine Intrigue einen preussischen Prinzen auf den spanischen Thron setze; der Herzog von Gramont endlich weiß, daß der Erbprinz von Hohenzollern kein königlich preussischer Prinz ist, sondern ein Mitglied des ehemals in Süddeutschland souveränen fürstlichen Hauses Hohenzollern, welches seine Stammesgemeinschaft mit dem brandenburgisch-preussischen Hause erst durch die Verträge von 1851 wieder betont hat. Könige und Prinzen von Preußen sind oft genug in der Lage gewesen, Kronen zurückzuweisen, die ihnen angeboten wurden. Se. Majestät der König hat, wie gemeldet, auch dem Erbprinzen von Hohenzollern abgerathen, diese Candidatur anzunehmen, wie er auch dem Prinzen Karl von Hohenzollern einst abrieth (?), nach Rumänien zu gehen.

Dagegen constatirt die „Kölnische Volkszeitung“: „Thatsächlich steht fest, daß die Freunde der Berliner Regierung dafür halten, die Abmachungen zwischen der spanischen Regierung und dem Prinzen seien unter der Genehmigung des Königs abgeschlossen worden, und ein Rückzug beiderseits wäre jetzt unmöglich. Für Prim sei die Candidatur des hohenzollern'schen Prinzen eine Rettung vor der Gefahr gewesen, den Prinzen von Asturien durch den Einfluß Napoleons auf den Thron Spaniens gesetzt zu sehen. Er könne nicht zurück und Graf Bismarck wolle es nicht.“

Aus einer Correspondenz des „Schwäbischen Merkur“ aus Sigmaringen geht hervor, daß die Unterhandlungen mit dem Prinzen Leopold auf dem Schlosse zu Sigmaringen geführt worden sind.

Seniellen.

Veronesische Mächte.

Von Amand v. Schweiger.

Erste Nacht. — Romeo und Julie.

Es weht in Italien überall die gleiche, geheimnißvolle Luft, der große Sinnenbrand, der alle Herzen durchfluthet, was da athmet im rosigem Lichte, von Catania bis an den Fuß der Alpen; an jedem Orte verspüren wir den Hauch einer Universalpoesie, Petrarca's Sonette öffnen uns ihre lieblichen Augen und wir sehen sodann in sie hinab, in das rauschende Freudenmeer, aus dem es so geheimnißvoll wiederklingt von süßen Mandolinen und stolzer Liebe, von ritterlichen Herzen und pathetischen Hochheitsgefühlen, bis wir uns vollgezoget mit diesen Herrlichkeiten und ermattet nach Abwechslung seufzen, wie eine träumende Oballiste, die unablässig von der schwülen Atmosphäre ihrer wollüstigen Einsamkeit umweht ist. Wir leben nur so lange, als wir lieben, da aber die Liebe sehr oft nur eine Eintagsliebe ist, so leben wir von einem Tag auf den andern. Göttlicher Leichtsinns, geschaffen von der leichtsinnigen Göttin der Liebe! du bist ein Kind des Südens mit all' deinen verlockenden Täufelchen, wehmüthigen Gedanken und auch süßen — Nichtgedanken. Aber das Leben bietet außerdem noch zwei Seiten, von denen Viele nur eine genießen, während die andere unbeeinflusst an ihnen vorüberzieht. Der Tag ist das laute Lachen dieses Lebens, die Nacht das stille Weinen der Vergangenheit, und in ihr begegnen wir den Gestalten jener eisernen Generationen, wo man sich glühender liebte, aber auch

glühender haßte, wo noch keine Creditactien erfunden waren, aber umsomehr bare Ehrlichkeit regierte und Mannestugend vor allem Andern galt. — Die Geschichte ist das Werk eines phantastischen Weltautors, der mit glühender Begeisterung begann, um allmählig unter der Wucht der eigenen Production zu erlahmen. —

Ich stehe in diesem Augenblicke auf dem würdigen Erbe, und während die schweigsame Nacht hereinbricht, beginnt die Vergangenheit zu sprechen. Es ist eine Sprache, über die bis nun noch keine Grammatik geschrieben wurde, über die keine Lexikas existiren und keine von hypochondrischen Professoren heruntergeschnarrten verba irregularia, es ist eine Sprache, die vom Weltgeist herniederklingt, und die Seele versteht sie ohne in Beckers Weltgeschichte nachzuschlagen. Ja, ich verstehe dich, Geist der Geschichte, ich begreife dein holdseliges Lächeln, in dem so viel Bewogenheit für warme Menschenherzen blüht, und weil ich dich verstehe, so will ich dir folgen in dein dunkles Zauberreich und mir die Schätze hervorholen, die du dortselbst verborgen. Doch wehe mir die Nacht. Am Tage sieht der Geist wenig; er ist ein Schuhu, der im Dunkeln am besten das alles gewahrt, was die Menschen im Sonnenlichte ausgekocht. Zu all' dem gehört die Nacht der Liebe, und sie bleibt uns stets der verlässlichste Führer, bedürfen wir der göttlichen Begeisterung und der höheren Empfindung für göttlich-höhere Dinge. —

Unter allen Geschichten Verona's berührt jene Romeo's und Juliens einen jungen Menschen am meisten. Es ist eine schöne Historie, voll glühendem Pathos und naiver Ursprünglichkeit, eine todernde Dithyrambe, in der italienische Liebe flackert, bis eine gemeinfaame Flamme, die so gewaltig, daß sie in den Himmel schlägt und den Engeln die Flügel Federn versengt, beide Heroen

der Leidenschaft verzehrt und ihre Asche in den Wind streut, damit die ganze Welt den colossalen Sinnenbrand fühle! In der That, Juliens Liebe hat durch Jahrhunderte Tausende von Mädchenherzen angesteckt, so wie die Cleopatras jene der südlichen Frauen; aber wie kläglich mag sich dieses Plagiat oft genug gegenüber dem Originalen ausgenommen haben, wie sentimental-nüchtern und poetisch gespreizt, wie abgeschmackt langweilig und — erlogen, wenn nicht auch die Natur mitgespielt. Nur in Italien kann man wie Julie lieben, unter jener Sonne, die in den Herzen der Menschen jene Rosenleidenenschaften entzündet, von denen eine einzige ausreicht, um ganz Deutschland zu erwärmen mit all' seinen Astergefüßen, Hofrätchen, Zimmerpoeten, Wärmepfannen und Sentimentalitäts-Figürchen. Ach, Julia! Vierzehn Jahre alt warst du und dein Herz war ein Feuerball, der alle Gestirne verdunkelte, deine Liebe war so romantisch hoch pulsirend, wie deine glorreiche Zeit, die ritterliche Zeit der Capulets und Montague, mir kommt es vor, als glähe noch jetzt die Nacht wie ein Sommertag am Aequator, wenn ich bei dem alten Palazzo vorübergehe, aber es ist — ganz gewiß Täufchung. —

Die Gassen rings verlassen, ödes, verträdeltes Gemäuer — um die ein gewisser poetischer Hauch zittert, vielleicht gar der Geist der schwarzäugigen „Liebeskönigin“, einames Rasseln der Thurmuhre von Viertel- zu Viertelstunde, hie und da ein verborgenes Richern der Nymphen der Nacht, die an Liebe mahnen, wenn auch an eine mehr profane — wo weilt Julia? — Ich stand lange, lange auf dem einsamen Plage, vielleicht auf demselben, den Romeo so oft benützt, um die Gartenmauer zu übersezen; der Kopf wurde mir warm, das Herz wärmer, ich dachte rasch an Sorbetto und Punsch à la glace, um mich abzukühlen, aber es half

Die Pariser Börse war am Sonntag von einer Panique ergriffen, auf die Nachricht hin, daß man zögere, die Antwort des Königs von Preußen bekannt werden zu lassen, sowie, daß die Nord- und die Ostbahn Weisung erhalten haben, sich für den Truppentransport vorzubereiten. Die hohe Finanzwelt glaubt trotzdem nicht an eine Störung des Friedens.

Der „Moniteur“ dementirt die Nachricht über eine nach Madrid abgeordnete Antwort auf die Notification der Candidatur des Prinzen Hohenzollern. Die kaiserliche Regierung habe darauf nicht geantwortet und habe auch darauf keine Antwort zu ertheilen.

Der „Constitutionnel“ bringt bereits ein Verzeichnis sämtlicher, gegen Frankreich aufstretenden Bundesstreitkräfte.

Nach der „Köln. Ztg.“ hat man in den Tuilerien schon bestimmt, welche Marschälle und Generale die einzelnen Corps befehligen sollen und letztere sind auch auf dem Papiere ganz genau zusammengestellt. Mit dem Ankauf von Vorräthen für die Armee ist auch begonnen. So wurden am 6. d. M. 20.000 Fässer eingekauftes Schweinefleisch für die Flotte bestellt, binnen 20 Tagen zu liefern. Seelente, welche in Nantes detachirt waren, haben Befehl erhalten, sofort nach Brest zurückzukehren, was anzudeuten scheint, daß man die Flotte so schnell als möglich in Kriegsbereitschaft zu setzen gedenkt. Nach dem „Daily Telegraph“ seien an die Commandeure in ganz Frankreich Aufträge ergangen, Officieren keinen weiteren Urlaub zu gewähren. Die Beurlaubten seien auch auf der Rückkehr und in den Grenzfestungen werde eine schleunige Inspection vorgenommen. Ueberdies melden viele Telegramme aus allen Gegenden Frankreichs von großen Rüstungen, man will sogar wissen, daß ein französisches Armee-corps in den Rheingegenden bereits aufgestellt wird. Dagegen hört man von den kriegerischen Vorbereitungen auf preussischer Seite auffallend wenig.

Der „Madrid. Imparcial“ rechtfertigt die Einberufung der Conseribirten und die Besetzung gewisser strategischer Positionen im Norden Spaniens damit, daß sie Vorsichtsmaßregeln gegen die Carlisten seien. Wir wollen dies auch gern gelten lassen; denn die nächste Folge der Spanien bevorstehenden Wirren könnte leicht ein Einfall der Carlisten sein, wie denn alle Parteien bemüht sein werden, im Trüben zu fischen. Allein ebensogut können diese militärischen Maßnahmen auch gegen eine französische Invasionsarmee dienen.

Der Papst ist krank, dies läßt sich nicht mehr in Abrede stellen. Am Abend des Petersfestes (29ten Juni) wurde der Leibarzt Viale-Prela zum Papste gerufen, er fand ihn in einem alterirten Zustande und gab ein drastisches Mittel. Die Italiener sind in der heißen Zeit schnell damit zur Hand, weil sie von ähnlichen Zuständen perniciöse Fieber fürchten. Das Mittel bewährte sich, doch konnte Sr. Heil. die gewohnte Stelle beim Altardienste des St. Paulsfestes diesmal nicht einnehmen. In der Stadt hatte sich das Gerücht verbreitet, Pius IX. sei von einem leichten Schlaganfall getroffen. Es galt, sich Gewalt anzuthun, die Fabel bloß zu legen und so verstand sich Pius auf Zureden gewisser Einflußreicher, gegen Abend um 6 Uhr in den Wagen zu steigen; die Spazierfahrt dauerte indessen nur eine Stunde.

Das „Giornale Ufficiale“ erwidert dem „Pester Lloyd“ und erklärt, es sei falsch, daß der ungarische

Episcopat mit geistlichen Strafen bedroht wurde, wenn er in der Opposition gegen die Unfehlbarkeit beharre. Dasselbe Blatt fügt hinzu: Die das Concil leitende Gewalt sei keineswegs tyrannisch, sondern voll Geduld und unerschöpflicher Langmuth. Die Promulgation der Infallibilität wird vermuthlich auf den 1ten August, den Tag vor Petri Ketten-Feier, verschoben werden.

Aus China eingetroffene officielle Mittheilungen bestätigen die Nachricht von einer Art sicilianischer Vesper in Peking. Wie es scheint, hat sich indeß die Aufregung des Volkes ausschließlich gegen die Franzosen gerichtet, was seinen Grund in dem nicht immer klugen Auftreten der Missions-Priester haben dürfte. Der französische Marine-Minister hat sofort an den in den ostasiatischen Gewässern commandirenden Contre-Admiral Dupré die Weisung abgehen lassen, in Saigon an der hindu-indischen Küste 2000 Mann einzuschiffen und sich damit nach Tien-tsin, einige Meilen von Peking, zu begeben, um in nachdruckreichster Weise von der chinesischen Regierung Genugthuung zu fordern.

Ungarn und die spanische Chronfrage.

Wien, 9. Juli. Da bei der dualistischen Gestaltung des Reiches auch Ungarn in jeder auswärtigen Frage ein schwerwiegendes Wort mitzusprechen hat, so führen wir hier die Stimme der heutigen Pester „Reform“ über die große Tagesfrage an, weil dieses Blatt oft den Ansichten der ungarischen Regierung in seinen Spalten Raum bietet. Die „Reform“ meint nun, daß Ungarn den Frieden brauche und daß Hoffnung vorhanden sei, es werde dem Grafen Beust, so wie bei früheren drohenden Conflicten, auch diesmal gelingen, mit seinen Friedensbestrebungen beschwichtigend durchzugreifen. Das Regierungsorgan fordert den Reichskanzler auf, dahin zu wirken, daß der Streit im Sinne Frankreichs ausgetragen werde, da es doch einleuchtend ist, daß Frankreich ein Dominiren Preußens in Spanien nicht dulden könne. Beust, sagt die „Reform“, hat einmal gleichsam ein Gelöbniß dahin abgelegt, daß er dereinst den Beweis liefern werde, welche dankbare Gefinnung er als Deutscher für Deutschland hege; jetzt sei der Moment da, um sein Wort einzulösen, indem er Preußen vom Kriege zurückhält und für Deutschland den Frieden erhält.

Sodann richtet das genannte Blatt angesichts der ernsten Situation auch an die Adresse der Wiener Journalistik einige Worte, indem es die Nothwendigkeit betont, daß die Journale in solch' kritischen Momenten Posto fassen. In dieser Beziehung empfiehlt die „Reform“ den österreichischen Parteien und der Wiener Journalistik die Nachahmung des einstimmigen begeisterten Vorgehens der Franzosen. Wenn die Deutscher ersichtlich den Frieden wollen, so ist es vorerst nothwendig, daß sie endlich aufhören, die nach Erhaltung des Friedens strebende Regierung anzuseinden. Das officöse Journal schließt mit der Apostrophe, daß die österreichischen Journale inmitten des Parteigewühles den österreichischen Standpunkt nicht außer Acht lassen mögen, wie sie auch die Empfindlichkeit Preußens nicht reizen sollen.

Die Persönlichkeit des Prinzen von Hohenzollern.

Ueber die Persönlichkeit des Prinzen Leopold theilen wir die nachstehenden Details mit. Der Prinz ist ein liebenswürdiger Mann. In seinem Wesen verrieth er nicht eine Spur von Stolz auf seinen Namen und seine fürstliche Abkunft. Der Vater nahm ihn, wie seine Brüder Karl und Anton, in strenge Zucht. Sie ergriffen die militärische Carriere, aber unter wesentlich andern Einflüssen wie andere junge Männer ihres Standes. Leopold hat es, jedoch ohne weiteres Verdienst, bis zu einem preussischen Obersten im Garderegiment gebracht. Am Soldatischen hatte er nie recht Gefallen, mit viel mehr Neigung wendete er sich der Wissenschaft zu. Seine philosophischen und historischen Studien, denen er in Düsseldorf, in Berlin und in Potsdam mit ziemlichem Eifer oblag, hielten ihn von den meisten der Zerstreuungen und zum Theil wilden Vergnügungen ab, in denen seine Kameraden sich gefielen. Leopold war schon Premier-Lieutenant, als sein jüngerer Bruder Anton, der bei Königgrätz gefallen ist, Offizier wurde. Es war nichts Seltenes, daß er den Bruder besuchte, um ihm Vorhaltungen darüber zu machen, wie er mit dem lieberlichen Fürsten K. und dem verbummelten Prinzen J. verkehren könnte. Er übte, wie die „Pr.“ erzählt, auf seine Brüder einen guten Einfluß aus, die übrigens im Allgemeinen gerade so wie Leopold geartet waren. Es lag in dem Wesen des Erbprinzen, Jedem ohne Ansehung seiner Stellung zu respectiren, und die Freundlichkeit, womit er seine ganze Umgebung behandelte, stand ihm um so besser, weil sie frei von aller Affectirtheit war.

Gegen Damen außerordentlich galant, hat er an Niemandem mit solcher Liebe geachtet, wie an seiner Mutter. Deren Eigenart gab seinem Charakter zu allermeist Form und Richtung. Der bedeutende Reichthum des Vaters gestattete den Söhnen jeden Genuß, doch sind sie wegen ihrer großen Einfachheit bekannt. Mit dem Vater hat der Erbprinz ein und dieselbe politische Ansicht. Die fürstlich Hohenzollern'sche Familie ist gut liberal. Als der Krieg von 1866 sich einleitete, wurde Fürst Anton mit einer gewissen Demonstration beiseite geschoben; die Treskow, Alvensleben und Roon wollten nichts von ihm wissen. Der Erbprinz Leopold nahm an dem Feldzug nicht Theil, was bemerkenswerth ist.

Der Arbeiterproceß.

Wien, 8. Juli. Der Proceß der Arbeiterführer nimmt Dimensionen an, wie man sie nicht erwartet hatte. Es melden sich immer mehr Zeugen, die verhöört zu werden wünschen, so daß die ersten Tage der nächsten Woche noch dem Zeugenverhöre gewidmet werden müssen. Am Mittwoch hofft man so weit zu sein, daß der Staatsanwalt seine Rede halten kann; am Donnerstag wird das Plaidoyer der Verteidigung stattfinden, so daß am selben Abend oder am nächsten Vormittag die Urtheilspredung erfolgen kann.

Bezüglich der gestrigen Verhandlung ist auch Einiges nachzutragen. Frau Strobel, die Mutter der Quartierfrau Oberwinders, erklärt auf das bestimmteste, daß Mühlwasser im December nicht bei Oberwinder war. Hierdurch wird die Glaubwürdigkeit Mühlwassers sehr erschüttert. Die Aussagen der Journalreporter, welche der Volksversammlung bei der „schönen Aussicht“ bewohnten, sind auch entschieden zu Ungunsten des Zeugen Mühlwasser ausgefallen. Sie

nichts, und ehe ich mich's versah, erschien — Julia. Sie trug ein leichtes Gewand, die göttlichen Glieder schimmerien hindurch wie ein hohes Lied der Liebe, um die rabenschwarzen Locken hatte sie einen blendend weißen Schleier gewunden, gleichsam wie einen Turban, und eine grüne Tunica deckte spärlich die rechte Schulter und die Hüften. Sie sah ganz so aus, wie klein Hedwig aus dem kalten Deutschland, nur war sie größer, und wenn sie sprach, so waren es italienische Verse, und wie mir dünkte, die Ariosto's aus dem „Rolando furioso.“ In der That, sie klangen verworren genug, ja leidenschaftlich und sehnüchtig-begehrlich, aber mir graute und ich wäre am liebsten davongelaufen, wenn meine Füße in diesem Augenblicke nicht so schwer gewesen wären, wie die des ehernen Dante auf der Piazza Signori. Ich verwünschte in diesem Augenblicke Newton mitsammt seiner Gravitationslehre, ja, ich verdamnte die ganze Mathematik vom Einmal-Eins bis zur höheren differenzialen Unmöglichkeit — allein, es war umsonst, und einmal in diese peinliche Geschichte verwickelt, beschloß ich, zu bleiben.

Göttlicher Gedanke, wie soll ich dir danken, daß du mich bleiben hießest! Julia wurde vertraulicher und wärmer, sie kam näher und näher und endlich ganz nahe, so daß ich den balsamischen Hauch ihrer Lippen fühlte, ich sah die flammende Tiefe ihrer schwarzen Augen, und als ihre Lippen mein Ohr streiften vernahm ich ganz deutlich die Worte: „caro dolce.“ Auch du Brutus! rief ich entsetzt. Mir diese Worte, da doch Romeo lebt! Romeo, der Tag der Nacht,

„Die ihn auf ihrem Fittich tragen wird
Wie eines Raben Rücken weißen Schnee.“

Ist das deine Treue, Tochter Capulets? — Julia war verschwunden; ich sah mich nach allen Seiten um —

Todesstille der Nacht, einzelne verlorene Laute, das Flackern eines Lichtes zwischen blutrothen Gardinen in dem ehemaligen Palazzo der Capulets, sonst nichts. Also geträumt, dachte ich, eine Vision der erhitzten Phantasie, eine Ausgeburt jugendlicher Ueberschwänglichkeit!

Ich schritt weiter durch die öden Gassen, am Palazzo Capulet vorüber, wieder weiter zum Grabmale der Scaliger, dem ritterlichen Geschlechte, es lag eine eigenthümliche Schwüle in der Luft und jeder Schritt rüttelte die Gedanken aus seinen Träumen. War es nicht hier, wo die Leidenschaften vergangener Tage so viel Blut forderten? — Antonio della Scala! Bartolomeo della Scala! Tybalt! Romeo! Ueberall heroische Vergangenheit, die aus Gräbern heraus zu sprechen schien, und durch all diese Erinnerungen mischte sich der sehnüchtige Laut einer in der Ferne verklingenden Frauen-Stimme. Hier stand einst der liebebeglühende Romeo in banger Erwartung, ob sie sich wohl zeigen würde auf der schimmernden Altane, Can grande, der große Dichterfreund und Fürst par excellence, schritt vielleicht eben über diese Stelle mit dem gewaltigen Dante, dem Weltumsegler der Hölle, dem infernalischen Columbus, um einen seiner Feinde frisch braten zu lassen, auf dem Boden glaubt man den Blutstreck zu sehen, den Scala durch Scala vergossen — und das alles sieht und denkt man sehr deutlich, denn man hat Raum zwischen den Häuserreihen und auch darüber hinaus, wo die Gegend etwas ausgedehnter wird und — ins Unendliche sich zieht. Es ist eine fatale Sache um das Denken. Es ist eigentlich eine schlechte Wohnheit, und wenn die Menschen nie gedacht hätten, wäre es weit besser geworden und wir kröchen auf vier Füßen und kümmernten uns weder um die Schmaus-

waberk noch um die preussischen Kammerdebatten und effeten Gras wie weiland König Nebukadnezar, der Grasfrosch des babylonischen Reiches.

Man fühlt in der Regel erst dann ein vergangenes Ereigniß vollinnig, wenn man an Ort und Stelle desselben verweilt. Mit der Erinnerung wachsen die Bilder und diese geben die Vorstellung; aber die ersteren schaffen sich jedes Herz selbst, und je toller sie sind, desto heißer wird uns Kopf und Brust. Erst in Verona, und zwar in einer jener Nächte, die ich zu den Stelldicheins mit den Geistern der Vergangenheit benützte, ward mir die Tragödie Shakespeares klar. Es liegt eine Universalwahrheit in ihr, die uns schauern macht, ein Gemisch naiver Zartheit und sinnlicher Tändelei mit den verzehrenden Flammen einer glühenden Verzweiflung und verzweifelter Gluth, die alles mitreißt, was sich ihrem Heerde naht. Der genialste Dichter hat sich in die Natur der Leidenschaft versenkt, um sie zu durchwühlen und jenen Grad herauszufinden, der sein Gemälde groß und wahr erscheinen läßt. Es ist schon viel über Liebe geschrieben worden, und ich glaube, wenn man einem Dichter dieselbe zu behandeln verböte, bekäme er die Lungenwindstucht vor Gram, aber diese „geschriebene“ Liebe riecht zumeist nach Rauchtabak und Petroleumdunst jener poetischen Schmiedestätten, wo derlei Kolossalitäts-Schmerzen zusammengepfert werden, und in den seltensten Fällen ist ein Haarbrette Wahrheit daran. Spanische Dichter sind toll verwegen, und wenn sie die schwarzhäarige Kitana nicht zu erringen vermögen, machen sie Anstalten als seien sie entschlossen, in die Hölle eines Kampstieres zu rennen, während sie in Wirklichkeit kaum das „Zwickel“ bekommen; die Franzosen sind Phrasendrescher, die sich selbst nichts mehr glauben; ihre Liebe ist eine Comödiantin, die einige Stunden lang

constatiren nämlich übereinstimmend, daß Oberwinder so wohl als Hartung die von Mühlwasser in Scene gesetzte Schwurleistung auf die rothe Fahne entschieden mißbilligten und Mühlwasser einen exaltirten Menschen nannten.

In der heutigen Verhandlung beschäftigte man sich fast ausschließlich mit Vorlesung verschiedener Schriftstücke. Zuerst wurde ein Brief des Ritter von Orges mitgetheilt, in welchem derselbe entschiedene Verwahrung gegen die Behauptung einlegt, daß er mit den Arbeiterführern verkehrt habe. Er habe Liebknecht, als derselbe in Wien war, wohl einen Besuch gemacht, doch habe derselbe eine rein geschäftliche Veranlassung gehabt. Mit Oberwinder habe er so wenig gesprochen wie mit Fräulein Podany. Diese Aussage wird in einem beigelegten Briefe Liebknechts bestätigt.

Hierauf wird ein Protest des Brünner Fabrikanten Otto von Bauer gegen die Aussagen Mühlwasser's verlesen, der in den hiesigen Blättern erschienen war. Auch die Petition an den damaligen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, sowie die im Herrenhause gestellte darauf bezügliche Interpellation werden dem Wortlaut nach mitgetheilt. Weiter werden der Bericht der „Morgenpost“ über die Arbeiterdemonstration, das von Herwegh gedichtete „Bundeslied“ und der „Brudergruß“ von Becker in Genf vorgelesen. Daran reihte sich die Verlesung von Briefen, unter denen sich auch der erwähnte Brief des mysteriösen Oberlientenants „Philipp“, der die militärische Leitung der Arbeiterbewegung übernehmen sollte, befand. Auch die Telegramme, welche von auswärtigen Arbeitervereinen bei Gelegenheit der Volksversammlung, unter anderen von Graz, Marburg, Judenburg, Bruck, Zeltweg und Leoben einkamen, werden verlesen.

Aus Anlaß der Verlesungen über die Demonstration vom 13. December meldet sich P. Florencourt nochmals zur Zeugnisaussage. Er gibt an, er habe mit Hartung schon längere Zeit vorher von einer solchen Massendemonstration gesprochen und dieser habe ihn um seine Ansicht gefragt. Er habe darauf erwidert, nütze werde die Demonstration nichts, aber auch nicht schaden; man möge es versuchen. Denn er habe schon längst darüber gelacht, wie sich die Arbeiter um die Liebe des Bürgerministeriums bewerben, ohne etwas zu erreichen. Am Abend des 1. December habe er mit Oberwinder über diesen Gegenstand gesprochen; er halte Oberwinder, obwohl er keine tatsächlichen Anhaltspunkte habe, für den Faiseur der Demonstration.

Frä. Podany ließ sich vom Vorsitzenden bestätigen, daß sie sich nicht freiwillig zur Zeugnisaussage gemeldet habe, sondern vom Untersuchungsrichter vorgeladen worden sei.

Um 3 Uhr wurde die Verhandlung auf den nächsten Montag vertagt.

Tagesneuigkeiten.

(Bulletin.) Das Wochenbett der Erzherzogin Clotilde nimmt einen regelmäßigen Verlauf und es sind die Aussichten für die geistliche Entwicklung der neugeborenen Prinzessin die besten. Acsuth, am 9. Juli 1870. Professor Gustav Braun m. p.

(Der Brünner Arbeiterbildungsverein) hat an das Wiener Landesgericht die Mittheilung gemacht, die Aussagen Mühlwasser's im Arbeitercongreß seien unwahr; der Verein erbiete sich, Beweise hierfür zu liefern.

(Aus Schillers Geburtsort.) Der Schiller-Verein von Marbach wendet sich abermals (das viermal) in einem Aufrufe an das deutsche Volk, um Bei-

träge zu gewinnen für Errichtung eines Schiller-Denkmales in der Geburtsstadt des Dichters. Seit 1835 erhebt sich dort die freundliche Schiller-Höhe, seit 1859 ist der Grundstein gelegt und noch immer reichen die Mittel nicht aus für ein würdiges Standbild. Der Schiller-Verein veranstaltet nun eine Lotterie mit 55.000 Losen zu 30 kr. süddeutsch oder 50 kr. österreichisch und setzt 120 Gewinnste aus im Betrage von 10.000 fl. Silber. Der erste Treffer gewinnt 1000 fl. Silber. Der Hauptverschleiß der Lose ist dem Kaufmanne Eberhard Jeyer in Stuttgart übertragen. Die Ziehung erfolgt schon am 1. November 1870 auf dem Rathhause zu Marbach und wird nur dann verschoben, wenn bis dorthin nicht ¹⁰/₁₁ der Lose abgesetzt werden sollten. Ein Schiller-Denkmal in Marbach hat wie kein anderes Bedeutung für die ganze Nation; es ist daher die regste Theilnahme an dieser Schiller-Lotterie zu wünschen.

(„Zur Warnung“) schreibt der „Sprudel“: „Künstler! Virtuosen! die weder Fettleber, noch Hämorrhoiden, noch Gelbüberfluß haben, seien eindringlich gewarnt, die böhmischen Bäder zu besuchen. Die Concertsaison ist eine ganz erbärmliche und jedes Concert eigentlich nur eine musikalische Umschreibung der „36 Kreuzer des Herrn Stuzerl“, welche bisher den Höhepunkt des Meinerträgnisses bezeichnen.“

(Frequenz der böhmischen Badeorte.) In Karlsbad zählte man bis zum 1. Juli 6436 Curparteien mit 8943 Personen, wovon 2744 Parteien noch anwesend sind; in Teplitz bis zum 1. d. M. 3413 Parteien mit 4629 Personen; in Marienbad bis zum 2. Juli 2491 Parteien mit 3668 Personen, wovon 1502 Parteien noch anwesend sind; in Franzensbad bis zum 1. Juli 1732 Parteien mit 2831 Personen; in Johannesbad bis zum 29. Juni 182 Parteien mit 357 Personen, wovon noch 147 Parteien mit 295 Personen anwesend sind.

(Eine Kirche für Taubstumme.) Die Taubstummen Londons werden binnen kurzer Zeit eine eigene Kirche haben. Der Marquis of Westminster hat das betreffende, an der Oxford-Street gelegene Grundstück geschenkt und der Prinz von Wales legte am 5. d. M. den Grundstein zu dem neuen Gebäude.

(Die Goldproduction Californiens) ist ameritanischen Blättern zufolge in acht Jahren von 6,400.000 £ pro Jahr auf 4,600.000 £ gefallen und das Goldgraben ist fernerhin keine lohnendere Beschäftigung mehr als jede andere. Die Capitalisten, unter deren Verwaltung fast sämtliche Gruben gelangt sind, haben sich genöthigt gesehen, mehrere zu schließen, weil sie die Lohnsätze nicht zahlen können.

(Ein Indianer-Besuch.) Vier der hervorragendsten Häuptlinge der Sioux-Indianer begaben sich jüngst von Washington, wo sie resultatlose Beschwerden über Gebietsverletzungen erhoben, mit der ihnen vom Präsidenten Grant beigegebenen Begleitung nach New-York, wo sie im Astor-House abstiegen. „Sie sind (so schreibt ein New-Yorker Blatt) schöne, hochgewachsene Männer, sehen ernst und würdevoll aus wie römische Senatoren, sind im Besitz von gebogenen Adlernasen und durchdringenden, glänzenden schwarzen Augen. Sie hatten ihre Angefichter gewaschen und ihre langen groben Haare sorgfältig gekämmt. Auf ihre dunkelblauen Decken, die sie maulerisch um ihre Schultern geworfen, hatten sie messingene Ordenszeichen und Sterne angebracht. Am Samstag, 18. Juni, gegen 11 Uhr machten sie eine Spazierfahrt den Broadway hinauf und Spotted-Tail, der ein großer Krieger ist, wurde ganz aufgeregt, als er die großen Haarbeutel der Frauen am Broadway sah, die er für Scalpe hielt und für sein Leben gern besessen hätte. Es

kostete viele Mühe, ihn zu überzeugen, daß der Haarreichtum nicht auf den Köpfen unserer Schönen gewachsen wäre, sondern nach Belieben vom Kopfe entfernt werden könnte. Ueber die neumodischen Mofher-Hubbard-Hüte war Fast Bear sehr entzückt und meinte, wenn er Geld hätte, würde er seiner Squaw einen solchen mitbringen, denn die Mode komme ihm ganz heimlich indianisch vor und er glaube sich erinnern zu können, daß seine Großmutter, die Squaw des großen Häuptlings Red-Day, einen solchen auf einem indianischen Maskenball getragen habe. Die großen, schönen Häuser am Broadway erregten das Staunen und die Bewunderung der rothen Söhne der Wildniß und sie ließen ihr rauhes, durchdringendes Ugh! Ugh! erschallen. Nachdem sie von ihrem Ausflug am Broadway zurückgekommen, waren sie sehr hungrig und erkundigten sich bei den Kellnern, ob auch bald der gebratene Hund aufgetischt werden möchte. Daß wir hier in Newyork solche Lederbüschen verschmähen, konnten sie gar nicht begreifen. Am Abend führte man die Häuptlinge nach Ribbo's Theater, wo sie der Vorstellung des pompösen militärischen Drama's „Nichtschuldig“ beiwohnten. Da sie schon verschiedene „Kurze“ genossen hatten, waren sie in sehr guter Laune. Sehr aufgeregt wurden sie aber, als Militärmusik und Truppen auf der Bühne erschienen und der fingirte Kampf zwischen den Sepoys und britischen Truppen begann. Spotted-Tail wollte aufspringen und an dem Kampfe Theil nehmen, Swift-Bear und Yellow-Hair dagegen saßen ziemlich kaltblütig da und betrachteten sich das Kampfgewühl mit großen Vergnügen, deren Gläser sie jedoch, anstatt vor die Augen, unter die Augen hielten. — An einem anderen Tage machten die Indianer-Häuptlinge einen Ausflug nach dem Centralpark und hatten eine große Freude, als sie dort zwei Büffel antrafen. Fast-Bear wollte sogleich Jagd auf sie machen, während Yellow-Hair sehr verächtliche Blicke auf die Wassersfälle (Hütte) der Damen warf und eine unbändige Lust an den Tag legte, einige dieser Scalpe in seinen Besitz zu erhalten.“

Socales.

(Die Mondesfinsterniß) der heutigen Nacht hat bei ganz heiterem Wetter unter den günstigsten Bedingungen für die Beobachtung stattgefunden und fand auch unter dem nichtgelehrten Publicum viele eifrige und wißbegierige Beobachter. Das größte Interesse erregte die röthliche Färbung der Mondscheibe in der Mitte der totalen Verdunkelung, welche sich durch die in der Erdatmosphäre eine Brechung erleidenden, also im Schattenkegel der Erde noch bis zum Monde gelangenden Sonnenstrahlen erklärt. Es ist dies dieselbe eigenthümliche Färbung, welche wir bei der Morgen- und Abenddämmerung wahrnehmen. Das während des Verlaufes der Finsterniß eintretende Dunkelwerden mit dem dadurch gesteigerten intensiven Glanze der Sterne bot einen starken Contrast mit dem stärkeren Lichte vor und nach der Totalität. Der Himmel war vollkommen rein, gegen Abend hatte sich ein erfrischender Wind eingestellt, der die schwüle Sommerhize erquickend milderte.

(Die Physikalische Vorststellung) kann heute Abends wegen Unwohlseins des Herrn Niedergesäß nicht stattfinden.

(Concurs.) Die Lehrstellen an den Paralelclassen der Normalschule werden vom Stadtmagistrate bereits ausgeschrieben. Termin 15. August.

(Von einem wüthenden Fuchse gebissen.) Ein Zinsasse der Gemeinde Herzendorf bei St. Veit, welcher vor etwa 6 Wochen von einem wüthenden Fuchse gebissen wurde, ist in Folge dessen im Klagenfurter allgemeinen Krankenhause gestorben.

einstudirte Grimassen schneidet, um sich sodann die Schminke von den Wangen zu streichen und sich blasirt zu einer Portion „tête de veaux“ mit einer Flasche Rheinwein zu setzen und über die Cocottes von Baden-Baden zu sprechen. Die italienische Liebe wird von den Dichtern so abenteuerlich dargestellt, daß wir aus dem Chaos von Gift, Stiletts, Borgias, Cencis, Bravos, Tod und Teufel gar keinen Ausweg mehr finden, während doch so manche braune Donna sich damit zufrieden gibt, wenn sie nur hinlänglich Maccaroni zu verschlingen hat und gerne das ganze Elysium Petrarca's und Beatriz' himmlische Schönheit für überflüssig hält, wenn sie nur auf Stroh schlafen kann. — Der Deutsche ist in der Liebe der unverdaulichste von allen Nationen, aber in der „Poesie“ der Liebe haben wir es weit gebracht, denn wir haben einen „Werther“, eine „Amaranth“, eine Math, Lili, Laura, ein Gretchen und Käthchen — lauter süße Dingelchen, mit welchen sich unsere Jugend schon den Magen verdirbt, um mit zweiundzwanzig Jahren den Blasirten zu spielen, schlechtes Bier zu trinken und Dumas Fils zu lesen. Der deutsche Poet macht nächst dem Italiener am meisten Geschrei bei relativ geringerer Wolle, und mit dem Unglück ist er eben so schnell da, wie mit der geladenen Pistole. Des Spaniers Comödie gipfelt in der rasenden Verzweiflung, die des Franzosen im plötzlichen Wechsel des Gegenstandes seiner Anbetung, die des Italieners in Mord und die des Deutschen in — Selbstmord. Worin aber gipfelt die des englischen Poeten? In der Wahrheit. Shakespeares Liebe ist überall natürlich, seine Leidenschaften sind ein weltliches Evangelium und Cleopatra, Miranda und Julia die drei großen Sterne der ewigen Liebe. Julia hat keine Romane gelesen, sondern sie liebt aus sich selbst

und die Aufrichtigkeit ihrer Empfindung gipfelt in den schönen Versen:

O, wenn Du siebst, mein trauer Romeo, So sage es glaubensvoll. Doch falls Du meinst, Ich habe mich zu schnell gewinnet lassen, So will ich schmolten, launisch sein, mich fräuben; Doch werben mußt Du, sonst um keinen Preis. In, schöner Montague, ich bin zu warm, Leichtfertigkeit mag Dir mein Benehmen dünken; Allein, verlaß Dich drauf als Edelmann, Ich werde treuer sein, als andere Frauen, Die schlauer sind, sich fremd und kalt zu stellen. Ich will's gestehn, ich hatt' es auch gethan; Doch Du belauschest meine treue Liebe, Bevor ich es gewahrt; darinn vergiß Und schilt nicht Leichtsinne meine Willigkeit, Die Dir die dunkle Nacht verrathen hat.

Als ich an diese lieblichen Worte dachte, wurde mir der Kopf heiß und ich lief wie verrückt durch die Gassen, gerade gegen jene Gartenmauer, über die einst Romeo gesprungen sein soll, um unter der Akane der Geliebten das erste Geständniß abzulassen. Die Stadt kam mir plötzlich wie verändert vor, die Häuser schienen zusammenstürzen zu wollen, die Scaliger wackelten auf ihrem Piedestal und Can grande geberdete sich wie ein Trunkener, der den Hut verlor und sich strebt, seinen wieder aufzuheben — überall moderne Plattheit, schmutziges Pflaster, schreiende Zechbrüder; der durchlöcherete Blechhut über dem Palazzo Capulets sah kläglich genug aus, als der Mond sich durch die faustgroßen Oeffnungen stahl, um mir noch den letzten Funken Poesie zu rauben, da — traf ich Julia. — Es war dieselbe nocte Erscheinung mit den glühenden Augen und wilden Haaren, die Reize des Busens quollen wie ein süßes Geheimniß zwischen den Falten der grünen

Tunica hervor und ein heiliger Schimmer umwob ihre ganze Gestalt. Sie ist's! rief ich mit bebender Stimme, aber ich nahm mir Muth und Kraft, und indem ich mich entschlossen ihr zu Füßen warf, stammte ich halb verückt:

Ich bin Romeo! — In Deiner Freude Moß, o Julie, Gleich übervoll, doch größer Deine Kunst, Es darzuthun, so fülle nun Dein Athem Die Luft mit Süßigkeit, und Wunderklang Laß offenbaren all' die Seligkeit, Zu der sich uns're Herzen hier begegnen!

Ein weißschallendes Gelächter war die Antwort. War es wieder ein Traum? Nein, ein braunes Mädchen stand in nächster Nähe, irdisches Fleisch und Blut — ich traute meinen Augen nicht, aber plötzlich ward es klar vor den Sinnen und rasch wechselte ich die Rolle. —

Als ich bald hierauf durch die Gassen Verona's eilte, war Julia nicht mehr von meiner Seite zu bringen. Der Weg ging weit durch die Via nuova, über den Brä-Platz immer weiter und weiter den Corso nuovo entlang; ich wurde mit der Zeit ganz alltäglich nüchtern, keine Capulets mehr, keine Scaliger, und endlich fragte ich halb abgemeldet: „Wer bist Du, süße Nachtgestalt?“ und im lieblichsten Italienisch antwortet die lieblichste Stimme: „Ich bin Donna Rosa, für heut' Deine Sposa, folge mir!“

Die Nacht war ziemlich vorgeückt. Schwül lag die Sommerluft in den Gassen, aber noch schwülter auf den Herzen. Es war eine einzige Nacht, aber

Man kann in einer einz'gen Nacht Viel lüben und viel selig sein!

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Augsburg, 12. Juli. Die „Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sigmaringen, Prinz Leopold von Hohenzollern entsagt der Throncandidatur, um der Regierung Spaniens die Freiheit der Initiative zurückzugeben, und ist fest entschlossen, eine untergeordnete Familienfrage nicht zum Kriegsvorwande heranzuführen zu lassen.

Triest, 11. Juli. Bei den Landgemeindevahlen in Istrien wurden gewählt: In Pisino: Parisini und Luciani (letzterer neu); in Parenzo: Polesini und Amoroso (beide wiedergewählt); in Pola: Rizzi Bembo und v. Valle (beide neu); in Bolosca: Rubessa und Buratti (beide neu); in Capodistria: Clarici und Dechant Grabissa (beide neu); auf den guarnierischen Inseln: Canonicus Ferretich und Bogovich (letzterer neu).

Bei den Landgemeindevahlen in Görz und Gradisca wurden gewählt: In Gradisca: Dottori und Condussi (beide wiedergewählt); in Görz: Lavric und Bürgermeister Saganelli (beide neu); in Sessana: Cerne und Abram (beide wiedergewählt); in Tolmein: Winkler und Landesgerichtsrath Gorup (letzterer neu).

Das „N. W. T. gbl.“ bringt eine beruhigende Mittheilung. Es meldet nämlich: An der gestrigen (Montags) Abendbörse war das Gerücht verbreitet, daß der Prinz von Hohenzollern an die Spanier eine Proclamation erlassen habe, in der er dieselben bittet, ihn seines Wortes zu entbinden, da er die spanische Krone nicht um den Preis eines blutigen Krieges erwerben möchte. Bis zur Stunde hat zwar dieses Gerücht noch keine Bestätigung gefunden, doch können wir hinzufügen, daß auch in hiesigen diplomatischen Kreisen, wo man gestern Vormittags noch den Ausbruch des Krieges mit Sicherheit annehmen zu müssen glaubte, im Laufe des Nachmittags auf Grund eingelaufener Telegramme die Hoffnung Raum gewann, daß die Verzichtleistung des Prinzen Leopold auf die spanische Throncandidatur schon demnächst gemeldet werden dürfte.

Desto beunruhigender lauten nachstehende wohl mit Vorsicht aufzunehmende Privattelegramme des „Tagblatt.“ Paris, 11. Juli, 1 Uhr 40 Minuten Nachts. Benedetti's erste Depesche aus Ems ist heute Abends hier eingelangt und machte den ungünstigsten Eindruck auf das Ministerium. König Wilhelm hat erklärt, daß er selbst unbetheilt sei an der Candidatur und demnach dem Prinzen Leopold die Autorisation nicht vorzuenthalten könne und werde. Es herrscht der regste Depeschenverkehr zwischen Ems und Paris. Die englische Diplomatie und die belgische Königsfamilie wirken direct für den freiwilligen Rücktritt Leopold's.

Paris, 11. Juli, 12 Uhr 10 Minuten Nachts. Die Aufregung, die in den politischen Kreisen herrscht, ist größer, als zur Zeit der Luxemburger Affaire, Frühjahr 1867. Die „Liberté“ citirt alle seit 1411 von den Hohenzollern gemachten Vergrößerungsacte und die Aussprüche Bismarck's von 1863 bis 1866. Noch aufreizender sprechen „La Presse“ und „Pays.“

Klement Dubernois, der vertraute Journalist des Kaisers Napoleon, kündigt die Herausgabe einer neuen Zeitung unter dem Titel „Le Volontaire“ („der Freiwillige“) an.

In den höchsten Finanzkreisen hält man nur noch die Lösung der Frage durch den freiwilligen Rücktritt Leopold's für möglich. Deutsche erste Firmen vollziehen Panikverkäufe.

Paris, 11. Juli Morgens. Die Truppenconcentrationen dauern fort. In Paris ist die Kriegspartei überwiegend. Kaiser Napoleon persönlich, so wird mit Bestimmtheit in gut unterrichteten Kreisen behauptet, steht der Kriegspartei nicht ferne.

Rußland hat sich bereit erklärt, sich den Bemühungen der Neutralen, den Frieden zu erhalten, anzuschließen. Man betrachtet diese verspätete Vereiterklärung mit Mißtrauen.

Paris, 11. Juli Vormittags. Die Situation hat sich ein wenig befriedigend gestaltet. Die erste

Antwort Benedetti's hat wenig Bezeichnendes. Man wird hier bis Dienstag Morgens warten. Es besteht einige Hoffnung, daß die vielseitigen Bemühungen zu Gunsten des Friedens gelingen werden, aber die Kriegsgefahr dauert fort.

Die „Morgenpost“ will aus Nachrichten, die großen Wiener Geschäftshäusern zugegangen sind, mit aller Bestimmtheit wissen, daß Kaiser Napoleon den Krieg wünscht.

Nach einem Telegramme der „Tagespresse“ sollen die im Süden Frankreichs stehenden Armecorps Ordre zum Aufmarsch nach dem Nordosten erhalten haben. An den Throncandidaten Leopold sei nach Beschluß des Ministerraths in Madrid durch Prim die Einladung ergangen, sich nach Madrid zu verfügen und provisorisch das Commando des ersten Fußarenregiments zu übernehmen.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Dresden, 11. Juli telegraphirt: Es heißt, König Johann sei im Begriff, sich in der Absicht, die drohende Kriegsgefahr zu beschwören, nach Ems zu begeben. Man sagt, der österreichische Reichskanzler Graf Beust habe dem Könige von Sachsen diesen Gedanken nahegelegt.

Der Krieg würde, wie die Berliner Officiösen beruhigend versichern, Preußen nicht unvorbereitet treffen.

Hofnachrichten zufolge will Bismarck es jetzt auf der äußersten Ankommen lassen, plaidirend, Napoleon werde doch wieder einen Streitfall suchen und finden. Der König in Ems neigt sich zu dieser Anschauung, während der Kronprinz und die Königin sich bemühen, den Prinzen Leopold zum Verzicht auf seine Candidatur zu bewegen, welchen derselbe als preußischer Unterthan seinem Vaterlande schuldig sei.

In Prag fanden Montag große Fruchtlieferungsabschlüsse nach Frankreich statt. Preussische Agenten sollen in unauffälliger Weise Pferde- und Haferaufkäufe realisiren.

Die „wichtigen Mittheilungen“, welche den französischen Kammern im Falle einer unbefriedigenden definitiven Antwort aus Ems gemacht werden sollen, werden nach einem Telegramme der „N. Fr. Pr.“ aus Paris, 11. d., in dem Verlangen der Ermächtigung zu einer zweiten Recrutenaushebung von 140.000 Mann und zur Aufnahme eines Anlehens von 500 Millionen Francs bestehen.

In der italienischen Kammer antwortete der Minister Visconti-Venosta auf eine Interpellation wegen der Hohenzollern-Candidatur im wesentlichen, daß die italienische Regierung ihre Bemühungen mit denen der bei der Ruhe Europa's meist theilhaftigen Mächte vereinigt habe, weil in diesem Zerkwürfnisse das Interesse Italiens wie jenes Europa's überhaupt in der Erhaltung des Friedens bestehe. Der Minister leugnete, daß die Regierung Verhandlungen wegen der französischen Occupation Roms eingeleitet habe, dieselbe behalte sich aber diesfalls ihre Actionsfreiheit vor, während die „Turiner Zeitung“ versichert, das Tuilerien cabinet habe für den unbedingten Bestand Italiens in der spanischen Frage die Zurückziehung der Occupationstruppen aus Civitavecchia angeboten, was mit obiger ministerieller Erklärung nicht im Widerspruche steht.

Selbst in Kopenhagen hat die Tagesfrage große Aufregung hervorgerufen. Der französische Gesandte conferirt häufig mit dem Minister des Aeußern. Auf die Kunde von der Erklärung Gramont's im geschwebenden Körper haben die dänischen Truppen im Lager von Hold und die Besatzung von Viborg, der Hauptstadt Jütlands, illuminirt.

Berlin, 12. Juli. (Tr. Ztg.) Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“, einen Artikel des „Pays“ besprechend, constatirt, daß das französische Kriegsgeschrei diesseits des Rheins ohne Echo geblieben. Sie mißbilligt auf das Entschiedenste die Erklärungen Gramont's; Preußen habe nichts zur spanischen Königswahl gethan, könne auch nichts dagegen thun, ohne sich zu erniedrigen. Preußen habe keine Berechtigung, also auch keine Verpflichtung zu den ihm angebotenen Diensten. Dies heißt Handel suchen, wo keine von selbst erwachsen. Wenn dies die

Absicht Gramont's, möge er zweimal zusehen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Forderung der „Vossischen Ztg.“, der Minister des Aeußern möge, die spanische Candidatur betreffend, keine Verpflichtung eingehen, die später mit Eisen und Blut eingelöst werden müßte, für mit der Regierungsansicht übereinstimmend.

Paris, 11. Juli. (Tr. Ztg.) In der Kammer Sitzung erklärte Gramont, die Regierung begreife die Ungeduld des Landes, könne aber jetzt ihre Entschlüsse nicht mittheilen. Die Regierung erwarte eine Antwort, welche dieselben leiten werde. Bis nun scheinen alle Cabinete das Legitime der französischen Beschwerden zu würdigen.

London, 12. Juli. (Tr. Ztg.) In der Unterhaus Sitzung erklärte Gladstone, England werde allen berechtigten freundschaftlichen Einfluß anbieten zur Verhinderung jeder aus der Hohenzollern-Candidatur entstehenden europäischen Erschütterung. Omay erklärte die Behauptung, England sei der Candidatur günstig, für grundlos.

Telegraphischer Wechselkurs

Table with exchange rates for various locations like London, Paris, and Vienna, listing rates for different currencies and commodities.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Krainburg, 11. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 118 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh und 9 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table showing market prices for various goods such as wheat, corn, oil, and other commodities, with columns for item names and prices.

Angelkommene Fremde.

Am 11. Juli Stadt Wien. Die Herren: Dietri, Hauptmann, von Graz. Mahold, von Triest. Seeligmann, von Triest. Hasanig von Triest. Schachennauer, Kaufm., von Wien. Zaencher, Kaufm., von Wien. Pell, Kaufm., von Pest. Freiherr v. Münch-Bellinghansen, f. l. Oberst, von Graz. Fuchs, Privatier, von Graz. Strobel, Ingenieur, von Krainburg. Frau Mallin, Private, von Graz. Clesant. Die Herren: Graf Alberti, von Forte Oliveto. Schütze, türkischer Viceconsul, von Fiume. Hocevar, Gutsbesitzer, von Gurkfeld. Marolt, Pfarrer, von Kriz. Hohenberg, Adv., von Wien. Hirschler, Kaufm., von Wien. Obermüller, Adv., von Graz. Glantschnig, von Bielberg. Silbernagel, Kaufm., von Dogen. v. Perfoglia, von Heidenbach. Depair, f. l. Oberst in Pension, von Triest. Neu, Kaufm., von Wien. Bajt, Gutsbesitzer, von Hegenberg. Leban, von Triest. Prigel, Kaufm., von Wälschen. Sauer, Kaufm., von Krainburg. Hocevar, Privatier, von Rudolfswerth. Die Frauen: Keller, Kaufmanns-Gattin, von Triest. v. Krizt, Majors-Gattin, von Görz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological observations for Laibach, including columns for date, time, temperature, wind, and weather conditions.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Die Börse ist von einer Panique heimgesucht, deren Wirkung durch executive Verkäufe von Depots verhärtet wird. Die besondern Werthe wurden hoben sich von Samstag auf heute um 3 bis 4 pCt. Die unter-

Wien, 11. Juli Die Börse ist von einer Panique heimgesucht, deren Wirkung durch executive Verkäufe von Depots verhärtet wird. Die besondern Werthe wurden hoben sich von Samstag auf heute um 3 bis 4 pCt. Die unter-

Table with financial data under 'A. Allgemeine Staatsschuld' and 'B. Grundentlastungs-Obligationen', listing various bonds and their values.

Table with financial data under 'C. Actien von Bankinstituten' and 'D. Actien von Transportunternehmungen', listing shares of various banks and transport companies.

Table with financial data under 'E. Pfandbriefe' and 'F. Prioritätsobligationen', listing mortgage bonds and priority obligations.